

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 12: **Kirchen**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



PRO

Darf man sich irren?

In Basel feiert man gegenwärtig die Abschaffung der Talentlastungsstrasse. Das ist, nüchterner ausgedrückt, die Aufhebung der Baulinien in der Schneidergasse und der Hinteren Gerbergasse. Wie die Namen schon verraten, handelt es sich dabei nicht um Basels bedeutendste Avenuen, die da von etwa vier auf etwa sieben Meter hätten verbreitert werden sollen. Aber wie ja in vielen Technikern verborgene Poeten stecken, so auch in den Basler Stadtplanern: sie tauften das Geschöpf ihrer Baulinien "Talentlastungsstrasse". Als solche wurde sie zum Kernstück des Grossbasler Korrekionsplanes, der im Jahre 1949 mit dem Anspruch die Volksabstimmung passierte, den Motorverkehr in der Basler Innenstadt zu bewältigen.

Am Anfang war noch ziemlich Dampf auf der Sache. Man brannte darauf, das Tal zu entlasten. Aber da niemand freiwillig mit seinem Haus zurückrücken wollte, erfand man ein Lockmittel. Daraufhin regte es sich; eine erste Zeile mittelalterlicher Häuser wurde abgeräumt, und es entstand ein Geschäftshaus; es hatte ein Geschoss mehr, als in dieser Zone erlaubt war. Und was die Entlastung anbelangte, so zog das neue Gebäude beträchtlichen Verkehr in die stille Gasse. Unbelastet schien aber das Gewissen des Baudirektors, der ganz harmlos erklärte, das Haus überschreite ja die dort erlaubte Traufhöhe nicht. Ein Appellationsrichter, der für solche Spässe nichts übrig hatte, machte dem genialen Lockmittel ein Ende. Damit wurde es auch still um die Talentlastungsstrasse. Heute also feiert man die Aufhebung der Baulinien in der Talentlastungsstrasse, pardon, in der Schneidergasse und Hinteren Gerbergasse. Auf dem Basler Marktplatz kann man eine kleine Ausstellung sehen, die dem Publikum diese neueste Errungenschaft unserer fortschrittlichen Planung erklärt. Wenn jetzt jemand denkt, das hätte man schon 1949 haben können, so ist das höchst unfair. Man kann niemandem einen Irrtum vorwerfen, den er vor 22 Jahren gemacht hat. Nach 22 Jahren ist sogar ein Mord verjährt, sprach der Ermordete und stieg aus dem Grab.

L.B.



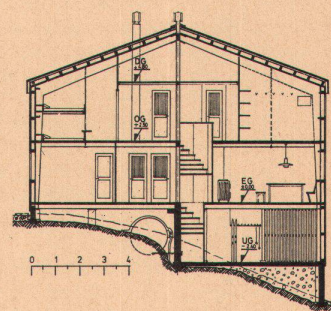
1

1-3 SAC-Clubhütte «Lämmern»

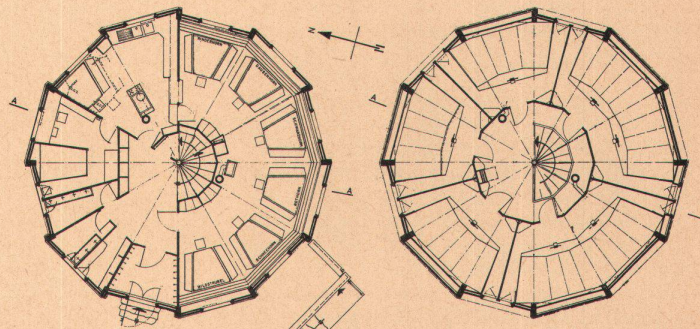
Architekt: Ferdinand Mühleman, Etingen

Die Hütte liegt auf 2515 m ü.M. zwischen dem Gemmpaß und dem Wildstrubel. Vom Lämmerboden mußten 110 t Sand und Kies, von Kandersteg 90 t übriges Material angefliegen werden

Photo: Scheidegger, Basel



2



3



CONTRA

Innenarchitekten tagen in der Schweiz

Auf Einladung der Vereinigung Schweizer Innenarchitekten VSI wird am 25. und 26. Mai 1972 in Rüslikon bei Zürich eine internationale Tagung stattfinden mit dem Titel: «Mitbestimmung im Wohnkonzept.» Die VSI schreibt zu diesem Thema:

Wahlfreiheit:

Die Mietwohnung kommt als Fertigprodukt in den Handel. Durch den akuten Wohnungsmangel ist das Verhältnis von Angebot und Nachfrage gestört. Die Wahlfreiheit ist eingeschränkt. Ein differenziertes Angebot fehlt. Der persönliche Einfluß auf das Produkt Wohnung scheitert an der Baurationalisierung. Alternativen existieren nur in Form des Einfamilienhauses oder der Eigentumswohnung. Wir stellen diese Situation in Frage und suchen nach Lösungen für eine Mitbestimmung des Bewohners im Wohnkonzept. Wir fordern ein differenziertes Angebot, das dem Bewohner die Wahlfreiheit garantiert.

Nutzungsvariabilität:

Eine variable Nutzung ist Voraussetzung für die Freiheit der Bewohner. Je größer die Wohnfläche, desto weniger wird die Nutzung eingeschränkt. Bei der heute zur Verfügung stehenden Wohnfläche ist jedoch die Wohnungsnutzung weitgehend vorbestimmt. Die Nutzungsplanung entspricht einer theoretischen Vorstellung, die nicht unbedingt mit den effektiven Bedürfnissen der Bewohner übereinstimmt. Der flexible Wohnungsgrundriß ermöglicht die Anpassung der Wohnung an die wechselnden Bedürfnisse. Wird dadurch das Problem der Nutzungsfreiheit gelöst?

Differenzierung des Wohnkomforts:

Dem steigenden Wohnungsstandard entspricht ein hoher Komfort der Wohnungsausstattung, der den Mietpreis belastet. Ein differenziertes Angebot verschiedener Komfortstufen fehlt. Die Investitionsmöglichkeit beschränkt sich in der Mietwohnung auf das bewegliche Mobiliar. Würde eine vermehrte Beteiligung des Mieters am Wohnungsausbau einem Bedürfnis entsprechen?

Identifikation mit der Wohnungseinrichtung:

Die Wohnungseinrichtung gehört zum Konsumgut. Das Angebot von Einrichtungsgegenständen ermöglicht eine individuelle Wahl und damit eine persönliche Identifikation. Entspricht dieses Angebot den realen Bedürfnissen? Hat der Konsument durch seine Wahl, die über Erfolg und Mißerfolg der angebotenen Ware entscheidet, einen direkten Einfluß auf die Einrichtungsindustrie? Ist es erwünscht, die Ausbauteile der Wohnung in vermehrtem Maße der Einrichtungsindustrie und damit der Wahl der Bewohner zu überlassen?

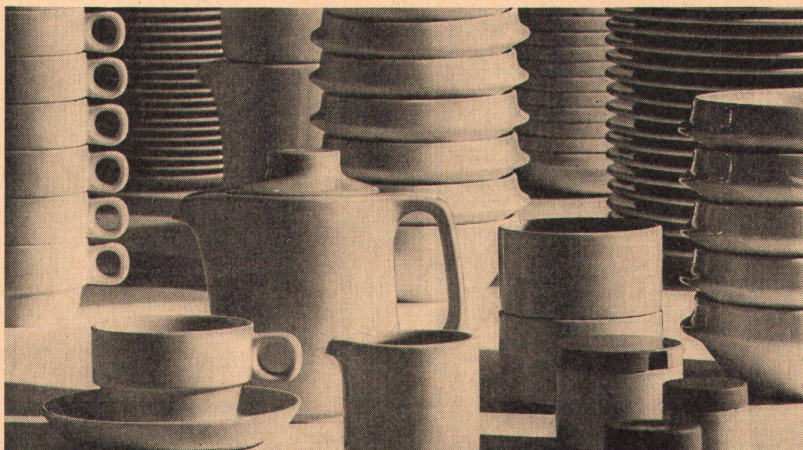
Möglichkeiten und Grenzen der persönlichen Mitbestimmung:

Projekte für Wohnungen, die eine vermehrte Freiheit und Mitbestimmung des Bewohners ermöglichen, sind technisch realisierbar. Wie sieht es in der Praxis aus? Ist der Bewohner fähig, die Qualitäten einer freien Wohnform auszuwerten? Ist eine Bewußtseinsbildung für die Gestaltung der Umwelt erforderlich – wie weit ist sie erwünscht und in welcher Form realisierbar? Sekretariat VSI, Postfach HB Nr. 3276, 8023 Zürich



90 Jahre Hotelporzellan

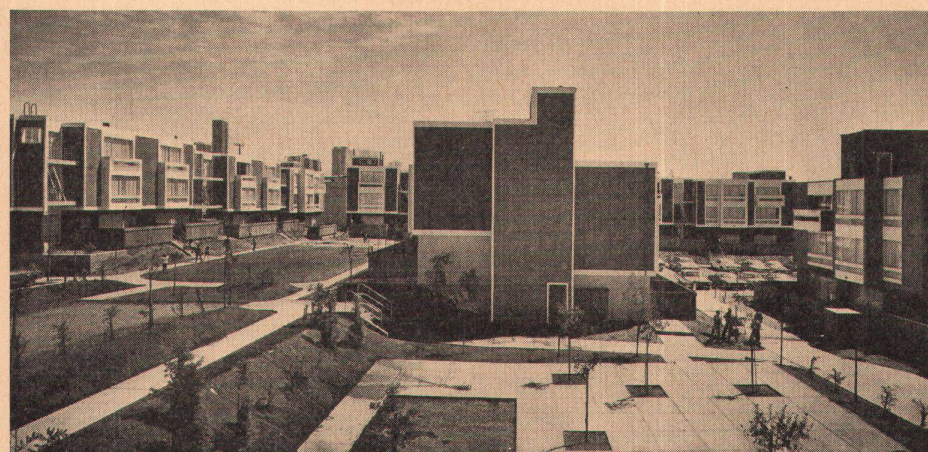
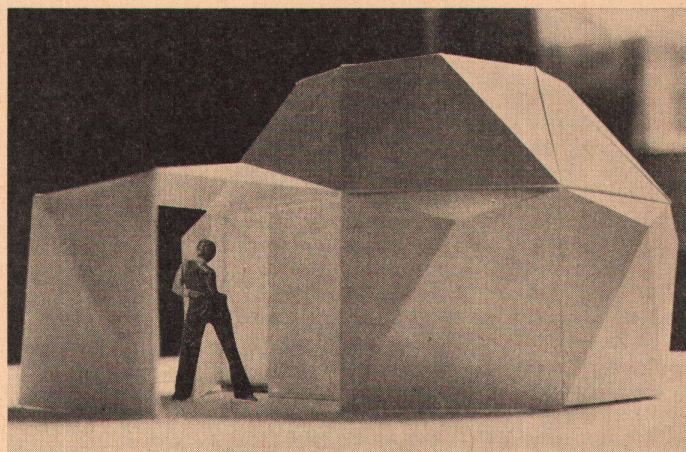
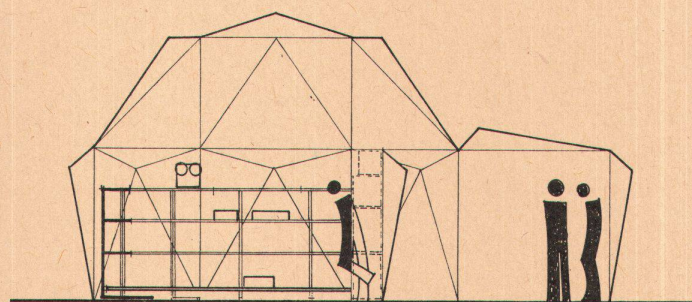
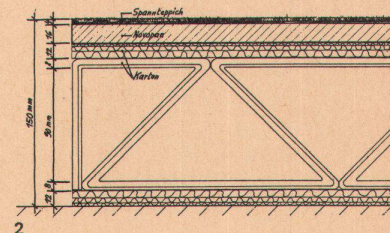
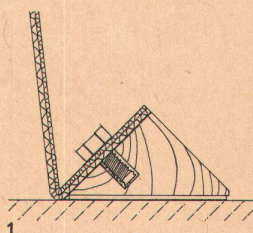
Hotelporzellan der Firma Bauscher in Weiden: oben 1928 und 1934, Mitte Kaffeegeschirr 1929, darunter Speisemenagen 1911 und 1914, ganz unten das Olympiaporzellan für 1972



**1-4
Kleiner Ausstellungspavillon aus Papier**

Entwurf: Sopha, Atelier d'art et d'architecture, Paris und Zürich

- 1
Verankerung der Wand
- 2
Schnitt durch die Bodenplatte



**5-7
Wohnquartier in San Francisco, Cal.**

Architekten: Kaplan & McLaughlin,
San Francisco

Die Wohnüberbauung Martin Luther King Square in San Francisco ist für Bewohner unterer und mittlerer Einkommenslagen. Es wurde auf die Tatsache Rücksicht genommen, daß die Angehörigen dieser Schichten die Straße und den öffentlichen Außenraum intensiv nutzen. Auch die Wohnungen sind so orientiert, daß sie die Treffpunkte und Spielplätze vom Fenster aus überblicken

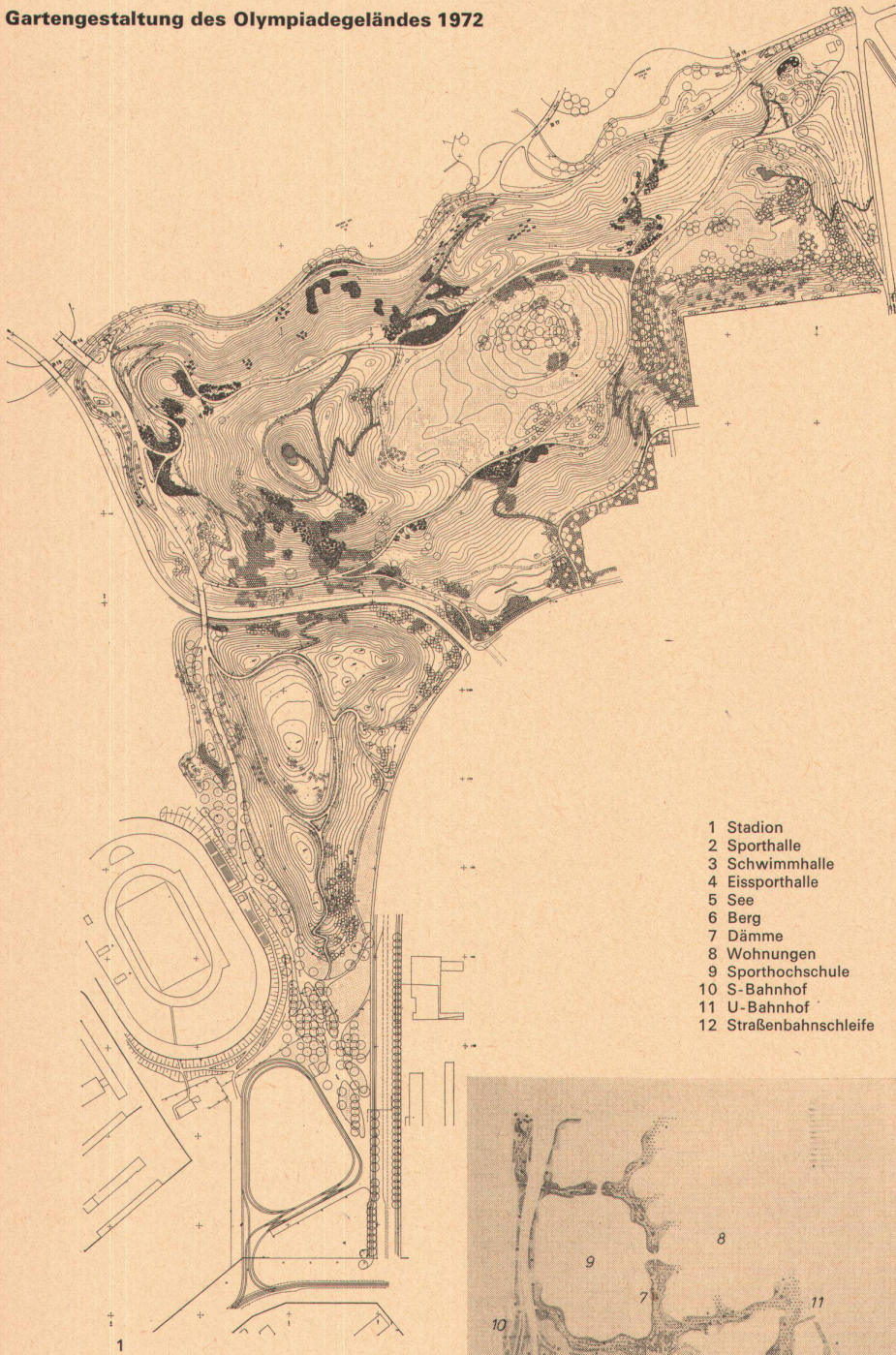
Photos: Marion Conrad



ORL-Nachdiplomkurs 1969-1971

Der Nachdiplomkurs des Instituts für Orts-, Regional- und Landesplanung an der ETH-Z endete mit einem Mißton. Neun der insgesamt achtzehn ND-Studenten weigerten sich, die mündliche Prüfung nach dem von der Studienleitung erarbeiteten Verfahren abzulegen. Die Weigerung wird unter anderem damit begründet, die Bewertung der schriftlichen Diplomarbeiten sei in unzulänglicher Weise erfolgt. – Der Entschluß der neun jungen Planer verdient um so mehr Interesse, als das ORL-Institut bestrebt ist, den Abschluß des Planerexamens mit hohen Privilegien zu verbinden, nämlich mit der alleinigen Fähigkeit, vom Bund subventionierte Planungen ausführen zu dürfen.

Gartengestaltung des Olympiageländes 1972



1
Landschaftsplan des Schuttberges
2
Gesamtplan des Olympiageländes

Die Nutzung des Olympiageländes in München nach den Spielen 1972

Von Paul R. Kramer

Nach der Olympiade soll das Oberwiesenfeld der Münchner Bevölkerung Erholung und vielfältige Möglichkeiten der Freizeitgestaltung bieten. Mit diesem Ziel gestalten Prof. Günther Grzimek und seine Mitarbeiter die Landschaft. Die Planung sollte der Idee eines Volksparks sowie der zur Olympiade erwarteten Besuchermasse gerecht werden. Dazu mußten die Pflanzen in erster Linie «dienende Funktion wie ein grüner Baustoff mit möglichst guten Qualitäten für den Nutzwert haben». Die geforderte Strapazierfähigkeit gestattete dem späteren Bedarf angepaßte Lösungen. So wären für die olympischen Großveranstaltungen ca. 40 m breite Gehwege nötig gewesen. Man entschied sich für eine nach 1972 ausreichende Breite von 2 bis 4 m und befestigte den Rasen auf beiden Seiten der Wege, so daß für den Massenansturm genügend breite Verkehrsflächen zur Verfügung stehen.

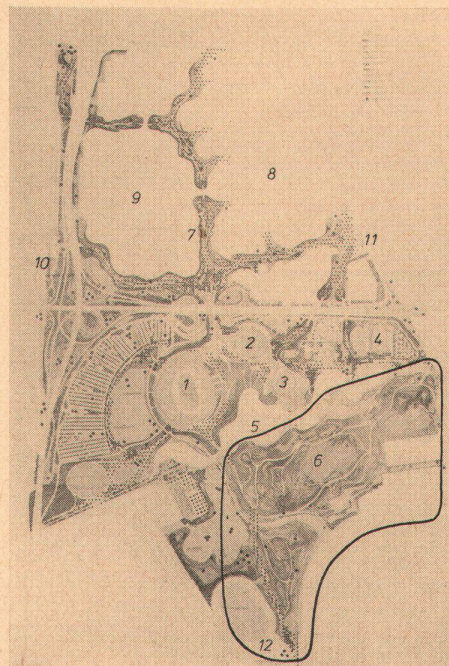
Die Hauptwege verlaufen auf 8 bis 9 m hohen, organisch modellierten Dämmen, die die einzelnen Bereiche des Olympiageländes trennen. Die Besucher können oben spazieren und gleichzeitig beobachten, was sich unten und in den Mulden und Buchten entlang des Weges alles tut. Dieser Überblick soll die Menschen auffordern, stehen-zubleiben, zuzusehen, mitzumachen, sich anderen anzuschließen oder hier selbst etwas zu unternehmen. Andererseits ist auch für genügend abgeschirmte Inseln gesorgt, wo man sich zurückziehen kann.

Das Gelände an sich bietet Kindern einen weiten Auslauf. Bastler spielen dort schon jetzt mit ihren Modellflugzeugen. Im Winter kann man auf dem See schlittschuhlaufen und eisstockschießen; der Berg eignet sich gut zum Rodeln und Schifahren.

Wippen, Rutschen, Balancierstangen usw. wurden quasi als sicherer Bestand aufgestellt. Der Wunsch der Planer nach anregendem, wirklichkeitsnahem, beweglichem «Spielzeug» und ständiger, intensiver Spielbetreuung fand aber bei der Stadtverwaltung noch kein richtiges Verständnis.

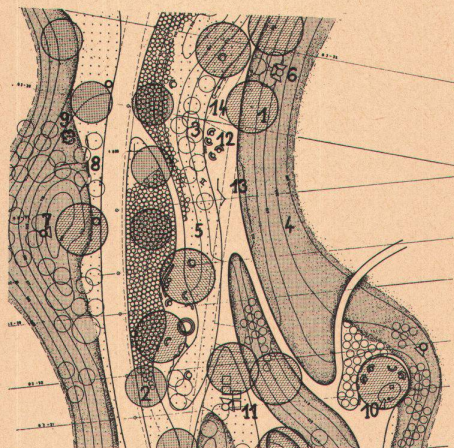
Eigens installierte Steckdosen und Wasserhähne sollen für jedermann zugänglich sein. Wer Lust hat, kann an den Feuerstellen seine eigene Grillparty mit Stereo-Sound veranstalten. Wäre dieses Angebot auch noch nach mehreren Jahren attraktiv, könnte man sich – zumindest im Sommer – in diesem Park nachts sicher fühlen.

Um weitere Anreize zu schaffen, braucht man Geld und Leute, die sich um Betätigungsmöglichkeiten kümmern. Die meisten Unternehmer, die sich für irgendeine Nutzung bewerben, wollen aus Angst um ihren Profit keine Rücksicht auf die anderen Freizeitangebote nehmen. Eine Privatfirma bot sich zum Beispiel an, auf dem für das gesamte Olympiagelände charakteristischen Berg einen Skilift mit künstlichem Schnee für den Sommer samt Pistenbeleuchtung und Musikberieselung zu bauen. Ihr gesamtes «Wirkungsgebiet» sollte obendrein noch mit einem hohen Zaun gesichert sein. Um eine solche, vorwiegend pekuniäre Nutzung zu verhindern, aber doch Attraktivitäten größeren Umfangs bieten zu können, fordern die Architekten eine städtische Intendanz. Sie müßte mithelfen, Tanzveranstaltungen,



2

Beafeste, Modeschauen usw. zu organisieren, Ponys zum Reiten und andere Kleintiere für Kinder halten. Sie hätte auch für eine Anregung der Kinder nach den Grundsätzen moderner Spielpädagogik zu sorgen. Denn es genügt nämlich nicht, die Verpflichtung für die Entwicklung der Kinder und den Halt der Erwachsenen in unserer kommenden Freizeitgesellschaft mit einmaligen Investitionen abgelden zu wollen, sondern es bedarf einer ständigen Unterstützung, um eine befriedigende Wirkung zu erzielen – eine Erkenntnis, die sich so schwer wie langsam durchsetzt.



- 1 Großer Ahorn
- 2 Linde
- 3 Kleinbäume
- 4 Dammböschung
- 5 Begehbarer Rasen
- 6 Scheinwerfer am Mast mit Steckdose
- 7 Erdscheinwerfer
- 8 Balancierbalken
- 9 Kletterbaum
- 10 Sandoval
- 11 Betonplatten
- 12 Sitzgelegenheiten
- 13 Reckstangen
- 14 Wippe

3 Gartenplan: Damm mit Spielbereich

4 Gartenanlage am Damm, im Hintergrund Sporthalle und Fernsehturm

5-8
«A capsule space as a personal space»

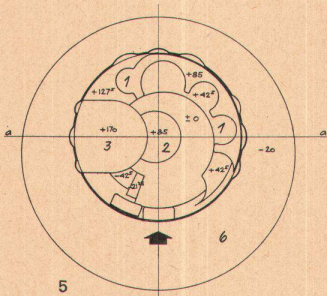
Der vorliegende Entwurf für ein Kugelhaus des Architekten Hans-Urs Haldemann, Bern, erhielt beim internationalen Wettbewerb «Misawa Prefab House Competition '70» den Preis für die beste Idee.

Das Ziel dieses Projektes ist, mit dem kleinstmöglichen Volumen eine komplette Wohneinheit für den temporären Aufenthalt von zwei Personen zu schaffen. Es wurde bewußt versucht, eine vom bisherigen Wohnen abweichende neue Form zu finden. Die Innengestaltung ergänzt in sinnvoller Weise die Kugelform. Durch eine Abstufung der verschiedenen Niveaus von 42,5 cm ergab sich eine optimale Ausnützung des vorhandenen Raumes. Das Kugelhaus enthält alle zum Wohnen notwendigen Einrichtungen, wie Naßzelle mit Dusche, WC und Lavabo, Koch- und Eßstischkombination, Sitzgruppen und Schlafgelegenheit. Durch eine andere Aufteilung der Sitzgruppen lassen sich zwei weitere Schlafplätze schaffen.

Technische Angaben

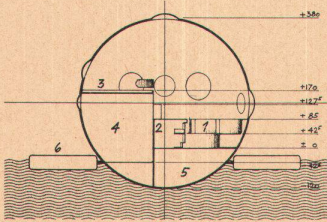
Durchmesser außen 5,00 m; Tiefgang ca. 1,20 m (abhängig von Belastung); Kugelhülle in Sandwichkonstruktion: innen und außen glasfiverstärktes Polyester, dazwischen geschäumtes Polyurethan, Wandstärke ca. 5-6 cm. Der aus verschiedenen Elementen zusammengesetzte Innenausbau (Naßzelle, Koch- und Eßstischkombination, Sitzgruppen) und der vierteilige Außenring werden ebenfalls aus glasfiverstärktem Polyester hergestellt.

H.-U. Haldemann

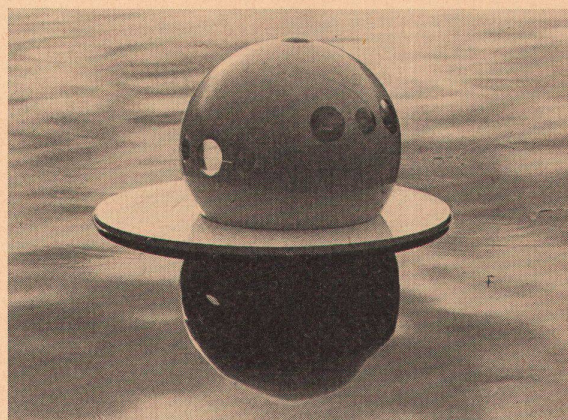


5

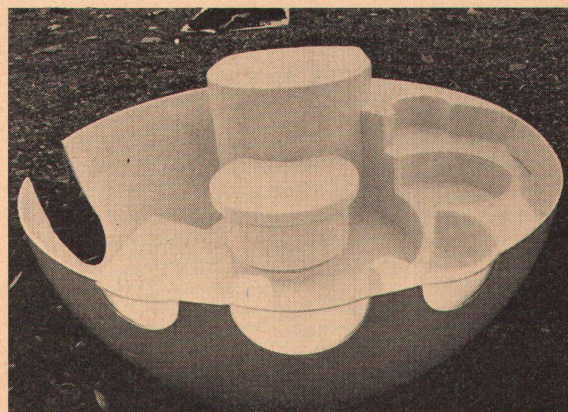
- 1 Sitzkombination
- 2 Koch- und Eßstischkombination
- 3 Bett
- 4 Naßzelle
- 5 Technische Installationen
- 6 Terrasse



6



7



8